

wortlichkeit des Angeklagten, nicht aber über seine Schuld oder Unschuld zu äußern habe. Redet der Angeklagte unter der Einwirkung des Pentothals über Tatsachen, die sich auf seine Schuld beziehen, so fällt das unter das ärztliche Schweigegebot. Der Gerichtsarzt kann also das Pentothal nur zur Diagonose, nicht aber zur Erlangung eines Bekenntnisses verwenden.

Ganz anders liegt der Fall für den Richter. Für ihn muß es sich um die Frage handeln: gibt die „Narkoanalyse“, wie man dieses Verfahren nennt, tatsächlich ein Mittel in die Hand, immer den Widerstand zwischen bewußtem und unbewußtem Leben zu brechen? Und sind die Ergebnisse eindeutig? Diese beiden Fragen müssen verneint werden. Wie bei der Hypnose, wie bei der Freudschen Psychoanalyse gibt es auch gegenüber der Narkoanalyse bei manchen Charakteren Schranken, die sich nicht brechen lassen. Gewiß hängen die Antworten, die in diesem Dämmerzustand gegeben werden, von der Geschicklichkeit des Fragenden ab. Aber vielleicht liegt auch ein ganz allgemeiner großer Irrtum dem Glauben an die Verwendbarkeit dieses Verfahrens zur Wahrheitsfindung zu Grunde, den auch die Psychoanalyse macht, nämlich die Annahme einer Einförmigkeit in der seelischen Struktur der Menschen, die in Wahrheit nicht besteht.

Handelt es sich jedoch bei der Psychoanalyse darum, nur die subjektiven Gegebenheiten im Unbewußten eines Menschen aufzudecken, um ihn zu heilen, so muß in der gerichtlichen Untersuchung objektive Wahrheit gefunden werden. Bei der Ausschaltung des Willens und des Verstandes in der Narkoanalyse äußert jedoch der Patient meist eine Mischung von Erinnerungen, Träumen, Bruchstücken von Erfahrungen und seelischen Reaktionen, aus der sich das, was „Wahrheit“ ist, kaum herauslösen läßt.

Die sittliche Zulässigkeit

Ist also das Ergebnis dieser Analyse für den Richter kaum brauchbar, so widersprüche, auch wenn beste Ergebnisse erzielt würden, ein solches Verfahren darüber hinaus auch dem gesamten Rechtsempfinden der abendländischen Welt. Im ganzen Abendland gilt der Grundsatz, daß niemand gezwungen werden kann, gegen sich selber auszusagen. Der Angeklagte gilt als freier Mann und muß als solcher behandelt werden; alle abendländischen Gesetzgebungen verurteilen jegliche Gewaltanwendung, um dem Angeklagten ein Bekenntnis zu entlocken. Und eine solche wäre die Anwendung des „Wahrheitsserums“ ohne seine Einwilligung. Der Angeklagte hat das Recht sogar zur Verstellung, zur Lüge, deren Folgen er dann allerdings tragen muß. Ein erzwungenes Geständnis würde niemals als Schuldbekenntnis gelten können. Selbst bei freiwilligem Geständnis ist ja der Richter nicht der Pflicht enthoben, die Schuld auch noch zu beweisen.

Das Recht, den Richter durch Täuschung vom Beweis seiner Schuld abzuhalten, wird dem Angeklagten auch von den Moraltheologen zugebilligt. Selbst im kirchlichen Recht setzt der Canon 1743 des CIC fest, daß die Parteien verpflichtet sind, dem kirchlichen Richter, der sie fragt, die Wahrheit zu sagen, ausgenommen der Angeklagte, der ein Verbrechen begangen hat. Aus demselben Grund wird auch der Angeklagte im bürgerlichen Recht nicht vereidigt. Damit nimmt die Kirche Rücksicht auf die menschliche Schwäche, da die meisten nicht die

moralische Kraft hätten, in dieser Lage die Wahrheit zu sagen.

Wenn man sich nun noch einmal die Frage stellt, ob es erlaubt ist, das Wahrheitsserum im gerichtlichen Prozeß zu benutzen, so tritt noch ein ganz tiefer Grund hinzu, weshalb seine Anwendung abgelehnt werden muß, und zwar der, daß es nur Gott zukommt, den tiefsten Grund des Menschenherzens zu kennen. Dem Richter steht es nicht zu, diese Schranke unter dem Einfluß von narkotischen Mitteln zu durchbrechen. Dieser Gedanke ist natürlich der eines Christen in einer christlichen Gesellschaft. In jenen Staaten, die sich von der christlichen Überlieferung gelöst haben und das christliche Menschenbild nicht anerkennen, benutzt man denn auch diese Mittel und noch schlimmere. Wenn es wahr ist, daß man den Kardinal Mindszenty unter den Einfluß des Mittels Actedron gesetzt hat, so ist dieses ein noch viel weitgehender Eingriff in die menschliche Freiheit. Actedron ist nach der Darstellung der englischen Wochenschrift „Tablet“ eine Chemikalie, die nicht zu der Gruppe der Schlafmittel gehört, sondern ein Erregungsmittel ist, das nach kurzer Übersteigerung aller psychischen Kräfte zu einer furchtbaren Reaktion führt, in der der Patient sich im Zustand eines Hypnotisierten befindet, dessen Wille völlig gelähmt ist. Die Anwendung des Wahrheitsserums scheint ein erster Schritt über eine Grenze hinaus zu sein, hinter der es keine neue Schranke mehr für jeden beliebigen Eingriff in die Struktur der menschlichen Persönlichkeit gibt.

Palästina heute

In Freiburg arbeitet seit einiger Zeit in aller Stille unter der Leitung von Dr. Gertrud Luckner und Prof. Karl Thieme eine christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft, deren Ziel es ist, die Probleme des Judentums zu studieren, das gegenseitige Verständnis zwischen Christen und Juden zu fördern und antisemitischen Tendenzen durch Aufklärung entgegenzuarbeiten. Die Freiburger christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft trat kürzlich zum erstenmal vor eine größere Öffentlichkeit mit einem Vortrag von Professor *Heinz Kappes*, Karlsruhe, der in den Jahren 1934 bis 1948 in Palästina gelebt hat.

Sein Vortrag behandelte das Thema „Palästina heute“. Wir geben die Grundgedanken dieses auf einer reichen Kenntnis der Probleme und persönlichen Erfahrungen beruhenden Vortrages hier wieder.

Der Vortrag betrachtete das Palästina-Problem jenseits jeder Parteilichkeit aus einer doppelten Sicht: der „realpolitischen“ und der „prophetischen“.

Geschichtliche Entwicklung

Palästina war seit jeher, und ist erst recht heute, „strategical area“, ein Territorium, auf dem die Spannungen der Großmächte zusammenstoßen. In einem solchen Gebiet gehört das „Land“ der jeweiligen Vormacht des Orients, der Boden allein gehört den Bewohnern, die immer national oder religiös gemäß den entgegengesetzten, miteinander konkurrierenden Großmächten zerspalten sind. Das war so bei den alten Großmächten des Orients, beim Vorstoß des Abendlands zur Zeit der Kreuz-

züge, und wieder, seit Napoleon I., in der modernen Geschichte. Durch den ersten Weltkrieg ist England die Vormacht des Orients geworden. Es mußte seinen Besitz Ägyptens und des Sudan, seine Seewege durch den Suezkanal und seine Luftwege nach dem Fernen Osten und seine Ölinteressen und Handelsmonopole durch das „Mandat“ über Palästina und Transjordanien sichern, zumal nachdem Irak nicht mehr als Mandat gehalten werden konnte, sondern eine souveräne Monarchie wurde. Mit den englischen Interessen konkurrierten lange Zeit die französischen, die durch die Mandate über Syrien und den Libanon gesichert wurden. Das zaristische Rußland hatte während des ersten Weltkrieges, als die Vormacht der Orthodoxen Kirche, seine Ansprüche in Palästina angemeldet, konnte sie aber nach seinem Zusammenbruch nicht mehr realisieren. Rußland ist aber nie als ein potentieller Konkurrent in der Vorherrschaft über den Nahen Osten ausgeschieden.

Nur formal ein „Mandatsland“, tatsächlich dagegen eine Kolonie, vom Colonial Office verwaltet, wurde Palästina während des zweiten Weltkrieges von England gegen den bedrohlichen Ansturm der Achse verteidigt und planmäßig als Festungsland des Orients ausgebaut. Dabei war die Mandatsadministration durchaus in patriarchalischer Weise am Aufblühen des Landes interessiert und hat aus den hohen Zoll- und Steuereinkünften des aufblühenden jüdischen Sektors auch den arabischen nach der schulischen, hygienischen, sozialen und wirtschaftlichen Seite hin sehr gefördert. Die Balfourdeklaration, die den Juden ein „Nationalheim in Palästina“, (nicht: „Palästina als Nationalheim“) zusicherte, war zwar wohl in erster Linie aus Gründen der englischen Politik gegeben worden, um im Festungsgebiet eine loyale kolonialisatorische Bevölkerung anzusiedeln (Parallele mit der Wiederansiedlung der Juden durch Kyrus nach der babylonischen Gefangenschaft); doch spielten zweifellos auch religiöse Gründe der Erlösung Israels' beim „Volk der Bibel“ (England) eine wichtige Rolle. — Transjordanien wurde mit einer englisch geführten starken Militärmacht versehen und als Suzeränstaat, zuletzt als Königtum, unter englischer Führung entwickelt. Trotz der Zurückziehung englischer Truppen aus Ägypten und starker Spannungen nach dem zweiten Weltkrieg vermochte England, sich die Führung der arabischen Liga zu sichern, zumal es im Kampf gegen die Vichyregierung die Unabhängigkeit der beiden levantinischen Republiken Syrien und Libanon gefördert hatte. Die arabische Bevölkerung in Palästina verdoppelte sich während des Mandats auf etwa 1,3 Millionen. Als die Araber Palästinas unter der Führung des Großmufti von Jerusalem, Hajj Amin al-Husseini, mit immer stärkeren Rebellionen gegen die starke jüdische Einwanderung reagierten, vor allem beim Aufstand 1936—1939, und als die ganze arabische Welt wegen der Palästinensischen Frage unter den Einfluß der Achse zu kommen drohte, verlagerte England seine bisher versuchte Ausgleichspolitik ganz zugunsten der Araber und schränkte durch das „Weißbuch 1939“ die Immigration und den Verkauf arabischen Bodens an die Juden so empfindlich ein, daß seither die Juden zu unversöhnlichen Gegnern Englands wurden. Trotzdem leisteten sie während des zweiten Weltkrieges den Alliierten Waffenhilfe durch etwa 30 000 Freiwillige und Hilfstruppen und stellten ihre Industrie ganz in den Dienst der Alliierten.

Nach dem zweiten Weltkrieg hatte sich mit dem Ausscheiden der Achse und dem Wiederaufkommen der rus-

sischen Macht das Spannungsverhältnis im Orient verschoben. Wenn „Atlantien“ sein Vorfeld Griechenland, die Türkei und Persien gegen Eurasien sichern wollte, dann mußte es den Block der arabischen Staaten mit seinem Festungszentrum Palästina fest in der Hand behalten. Schon während des zweiten Weltkrieges hatte der Untergrundkampf jüdischer Geheimverbände gegen England begonnen, dessen Ursache einerseits Englands Ablehnung war, die „illegalen“ armen jüdischen Flüchtlinge aus Hitler-Europa zuzulassen, andererseits der immer mehr wachsende Radikalismus jüdischer Nationalisten, die ganz Palästina oder sogar das ehemalige Gebiet des Davidstaats zwischen Damaskus und Aqaba als „Jewish Commonwealth“ beanspruchten. 1945 begann der jüdische Aufstand, der zwei Jahre lang mit äußerster Erbitterung und großen Opfern auf beiden Seiten geführt wurde. Schließlich gab England das Mandat an die UNO zurück, nachdem alle Versuche gescheitert waren, die USA für die Unterstützung der englischen Politik zu gewinnen. Wären die sehr guten Empfehlungen der Anglo-American Commission 1946 von beiden Großmächten angenommen worden, dann hätte wohl der Krieg in Palästina vermieden werden können.

England hatte zwar sein Mandat, d. h. die zivile Administration über Palästina aufgegeben, war aber nicht gewillt, als Großmacht aus dem Orient zu verschwinden. Es behielt, vor allem mittels Transjordanien, die Führung der arabischen Politik in seiner Hand, widersetzte sich dem UNO-Beschluß, einen Staat Israel zu deklarieren und Palästina zu teilen, und wirkte, als Israel gegen sechs arabische Staaten siegreich blieb, auf eine Koordination englischer und amerikanischer Politik hin, die England wenigstens die militärischen Basen im Negev und in Aqaba, dem Schlüssel zum Mittleren Orient, sichern sollte. Graf Bernadottes Bemühungen müssen in diesem Licht betrachtet werden. Bevin sagte mit Nachdruck, daß der Verlust der englischen Position im Nahen Osten auch den Lebensstandard des englischen Arbeiters beeinflussen würde.

Der arabische Standpunkt

Prof. Kappes, der mehrere Jahre lang im Dienst der Mandatsverwaltung gearbeitet hat, aber im arabischen Sektor wohnte und viele persönliche Beziehungen zu führenden Arabern der jungen Generation unterhielt, schilderte sodann ausführlich den arabischen Standpunkt. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts war der Gedanke an ein arabisches Großreich gewachsen und durch die jungtürkische Revolution zur Hoffnung auf arabische Autonomie gesteigert worden. Als die Türken diese Bewegung mit brutaler Gewalt unterdrückten, verbündeten sich die Araber mit England im ersten Weltkrieg und hofften auf einen von England garantierten arabischen Großstaat unter Feisal. Die Erbitterung über den „Verrat der Großmächte“ und das Mißtrauen gegen die Juden als die Instrumente von deren Imperialismus steigerte diese nationalistische Bewegung zur Gluthitze. Die Überlegenheit der Juden auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, der Verlust der Bodenreserve für die wachsende arabische Bevölkerung durch die Verkäufe von z. T. außerhalb von Palästina wohnenden Großgrundbesitzern und der politische Einfluß der Juden bei den Westmächten erzeugten Furcht und Haß. Vor allem war in der auf europäischen und amerikanischen Schulen und Universitäten erzogenen jungen

Generation das Bewußtsein dafür gewachsen, daß ein von den Großmächten abhängiger israelitischer Staat in Palästina dies „strategical area“ dauernd an die Fremdmächte ausliefern und dadurch alle Hoffnung auf eine Unabhängigkeit der arabischen Länder vereiteln würde. Zur politischen Emanzipation tritt hinzu die kulturelle Renaissance der Araber, die seit drei Generationen von den Zentren in Beirut, Kairo, Damaskus und Bagdad aus über alle Länder arabischer Zunge wächst. Auf keinem andern Weg konnten diese für die Weiterentwicklung der arabischen Länder lebenswichtigen Ziele verwirklicht werden, als indem sie ihre Drohung an die UNO, die Deklaration des Staates Israel mit Krieg zu beantworten, auch realisierten. Die militärische Niederlage hat desillusionierend gewirkt. Viele innere und äußere Schwächen sind an den Tag getreten; aus Selbstbesinnung und Arbeit an den sozialen und geistigen Fundamenten eines wahren Aufstiegs mag sich eine wirkliche Wiedergeburt der arabischen Kultur ergeben.

Die jüdische Leistung

Das „Sie müssen“ gilt nun erst recht von den Juden. Aus den Pogromen Osteuropas erwachsen, wo sich, wenn auch in der Form der Ghettos, volkhaftes jüdisches Leben erhalten hatte, bedeutete der Zionismus Theodor Herzls eine innerliche Befreiung des jüdischen Bewußtseins. Rückkehr zum Boden der Heimat ihrer Seele, des Heiligen Landes, Erlösung durch eigene Arbeit, Wiederherstellung der Würde des Juden als eines schöpferischen Menschen, Volkwerdung auf der Grundlage der neuerweckten Sprache der Bibel und eines kühnen sozialen Experiments, Staatsbildung aus eigener Verantwortlichkeit: das waren die Ziele, die die Pioniere erfüllten, die aus der Verfolgung durch den russischen Zarismus in das „Alt-Neuland“ flüchteten und die Fundamente des neuen Hauses mit allergrößten Opfern legten, das dann die Trümmer des jüdischen Volkes aufnehmen mußte, die sich aus der Hölle der Hitlerverfolgung retten konnten. Prof. Kappes, der in besonders engen freundschaftlichen Beziehungen zu verschiedensten Kreisen der jüdischen geistigen Elite und der Siedlungen gelebt hat, schilderte die Struktur des kulturellen und sozialen Aufbaus, des hebräischen Erziehungswesens vom Kindergarten bis zur Universität, die Arbeiterbewegung mit ihren festen Gewerkschaften, die auch auf dem Gebiet der produktiven Wirtschaftsunternehmungen Konstruktives leisteten, die Verschmelzung so vieler Kulturen und Nationen der Einwanderer zu einem immer homogener werdenden israelitischen Volkstum, die verschiedenen Typen der landwirtschaftlichen Besiedlung vom individuellen Bauernhof bis zu den Genossenschaften auf der Grundlage des Privatbesitzes (Moshawa) und erläuterte dann eingehend das Wesen der Gemeinschaftssiedlungen, der Kvatza, die einen dauernd wachsenden Sektor der Agrarbesiedlung einnimmt. Im Gegensatz zur Kolchose ist jeder staatliche Eingriff ausgeschaltet; die staatlichen Fonds stellen den Boden einer gefestigten und bewährten Gruppe zur Verfügung gegen einen Erbpachtzins von 2%; alle Darlehen für die Betriebsmittel müssen verzinst und heimgezahlt werden. Auf der doppelten Grundlage von individueller Besitzlosigkeit und totaler Demokratie haben sich die etwa 150 Kvatzer und Kibutzim zu blühenden landwirtschaftlichen Intensivbetrieben entwickelt, die zugleich die Basis für die den örtlichen Bedingungen und dem gesicher-

ten Absatz entsprechenden Industrien abgeben. Was da unter schwersten Bedingungen von Boden und Klima, in dauernden Kämpfen mit den Arabern, von dem Strandgut von „Menschenmaterial“ aus dem Schiffbruch der europäischen jüdischen Kultur, geleistet wurde, übersteigt alle Vorstellungen. Der kulturelle, geistige und ethische Standard ist in diesen totalen Gemeinschaftssiedlungen besonders hoch. Sie blieben fast immun gegen den destruktiven terroristischen Nationalismus; sie bildeten das Rückgrat der Verteidigung, und fast alle haben sich gegen eine ungeheure arabische Überlegenheit im Süden und Norden gehalten. Rettung aller der Juden, die nach Palästina gehen müssen, ist das Grundmotiv des jüdischen Aufbaus. Und dies Motiv gab auch dem jungen Staate die Kraft, seine Existenzprobe zu bestehen. Wird er sich aber auch in Zukunft gegenüber der immer stärker werdenden arabischen Umwelt behaupten können?

Prophetische Politik!

In einem „strategical area“ kann es nur dann eine „Dauerlösung“ geben, wenn es diesen Charakter durch das Zustandekommen eines Welteinheitsstaats verliert. Seit Samuel finden wir den Widerstand der Propheten gegen den Nationalismus in einem solchen Gebiet, das eigentlich Gott gehört, der noch über den Großmächten steht. „Stille-halten“ gegenüber den Großmächten, Sublimierung des natürlichen Nationalismus in einen religiösen und ethischen Universalismus: das war das politische und erzieherische Programm der großen Propheten. Prof. Kappes wies auf solche Strömungen unter einer geistigen Elite hin, die von dem inzwischen verstorbenen Präsidenten der hebräischen Universität, Dr. L. J. Magnes, von Professor Martin Buber und zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten geführt wurde. Die Bewegung hieß „Ichud“ (Einheit), weil sie die engste Verbindung mit den Arabern anstrebte, mit denen man in einem binationalen Staat zusammenleben wollte, ohne politische Majorisierung des einen durch den andern Teil, in einem weltpolitisch neutralisierten Palästina, das dadurch aufhören sollte, „strategical area“ zwischen den Großmächten zu sein. Die Dynamik auf der realpolitischen Ebene brachte diese spiritueller-politische Bewegung einstweilen zum Scheitern. Die imperialistischen und nationalistischen Interessen siegten — einstweilen — über den Universalismus. Mit welchem Frieden auch immer der jetzige Krieg enden mag, der dem Staat Israel die verdiente Anerkennung seiner Existenz verschafft hat, alle eigentlichen Probleme, um welche beide Völker gekämpft haben, müssen erst noch gelöst werden. Gehört der Block der arabischen Staaten in den atlantischen Verband, dann müssen England und USA ihre bisher z. T. gegensätzliche Politik koordinieren. Der militärische und wirtschaftliche Imperialismus (Oliinteressen etc.) muß durch eine großzügige ökonomische Entfaltung dieser weiten entwicklungsfähigen Gebiete ersetzt werden, bei der die Juden durch ihre erprobte Kolonisationsgabe zum amerikanischen Kapital den wichtigen Beitrag der Technik und des Ethos zu geben haben. Israel muß dann als Gliedstaat in die arabische Liga eintreten. Die Weltspannung zwischen Eurasien und Atlantien kann wohl nur durch Neutralisierung der Zwischenländer: Skandinavien, Deutschland-Osterreich-Schweiz, der Orientgruppe Griechenland-Türkei-Iran-Af-

ghanistan, der beiden Indien und der fernöstlichen Gruppe Tibet, China, Korea und Japan überwunden und der Gegensatz polarisiert werden. Wahrscheinlich muß aber dann auch der Raum der arabischen Staaten und Israels in diesen „cordon sanitaire“ eingegliedert werden. Erst durch eine solche Stabilisierung der Machtverhältnisse der Erde kann die UNO die Vorstufe zum Welteinheitsstaat werden. Eine solche Entwicklung läßt sich nicht mehr durch politische Mittel organisieren. Sie muß sich organisch ergeben aus dem universaler gewordenen Bewußtsein der Menschen. Und hier schließt sich der Ring der Geschichte von 3000 Jahren. Der von den Propheten Israels in das Chaos der Welt hineingerufene „Heilsplan Gottes“ war keine bloße „Idee“ im luftleeren Raum; diese Schau war geboren aus konkreter politischer und menschlicher Not und Ausweglosigkeit, aus einer Tragik, die mit keinen menschlichen Mitteln aufgelöst werden konnte. „Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht“ — dies Wort des

Propheten Jsaías an seinen Staat Juda ist heute an die Menschheit vor dem dritten Weltkrieg gerichtet — um diesen zu vermeiden. Prophetische Politik wird zur einzig realistischen Politik, wenn die Menschheit gerettet werden soll für einen weiteren Aufstieg zu einem universalen Menschentum. Der Staat Israel hat aus dem Ethos der Makkabäer sich behauptet. Die Verwirklichung seiner höchsten Tradition, des Prophetismus, ist er der Welt noch schuldig. Aber sind das nicht mehr noch die „christlichen Völker“? Ist die Erfüllung der Prophetie in Christus Jesus andernfalls eine Realität? Und besteht dieselbe Herausforderung nicht an die Gläubigen, die im Raum der von Krishna, Buddha und Laotse gegründeten Religionen leben? Auf der prophetischen Ebene hat die große „round table conference“ bereits begonnen. Als Glieder der jüdisch-christlichen Gruppe dieser „Menschheitskonferenz“ sind auch wir in Deutschland und Palästina be-rufen.

Aus der Ökumenischen Bewegung

Was bewegt heute die Evangelische Kirche Deutschlands?

Zur geistigen Vorbereitung der Amsterdamer Weltkonferenz hatte der Vorläufige Ökumenische Rat die teilnehmenden Kirchen der einzelnen Länder angeregt, ihre Ansicht über die Probleme der Konferenz zu äußern. Die Abhandlungen aus den einzelnen Ländern sollten Einleitung und Grundlage des ökumenischen Gespräches werden. Namhafte Vertreter der Deutschen Evangelischen Kirche veröffentlichten als deutschen Beitrag unter dem Titel: „Die Ordnung Gottes und die Unordnung der Welt“ (Ev. Verlagswerk, Stuttgart, 1948) eine Anzahl von Arbeiten, die sich mit den drängendsten gegenwärtigen Problemen, vor die sich die Deutsche Evangelische Kirche gestellt sieht, auseinandersetzen, oder vielmehr sie erst aufwerfen, formulieren und zur Diskussion stellen.

Der Titel des Buches führt schon in die Problematik ein, die Bischof Stählin, Oldenburg, in dem Satz ausdrückt: „Der Brennpunkt aller Fragen des kirchlichen Denkens und Handelns ist heute das Verhältnis der Kirche zur Welt.“ Es geht darum, das Wesen der Kirche scharf zu umreißen, in der Vielfalt der christlichen Bekenntnisse die einigende Grundlage aufzusuchen und die Rolle der Kirche in der „Welt“ festzulegen, in die sie unabänderlich gestellt ist, mit der sie sich auseinandersetzen muß und in der sie Aufgaben zu erfüllen hat.

Die evangelische Kirche und die Welt — das ist der eine Grundton, auf den die Beiträge abgestimmt sind; der andere ist nicht minder stark vernehmbar: die evangelische Kirche oder besser die Ökumene und die römisch-katholische Kirche.

1. Innerkirchliche Probleme

Daß die Jahre des Kirchenkampfes in Deutschland auch die evangelische Kirche aufgerüttelt und zur Selbst-

besinnung gezwungen haben, bringt der Berliner Propst Dr. Böhm in seinem Beitrag „Neue Wege der Kirche“ zum Ausdruck. Gegenüber der „Fehlentwicklung“, wie er sagt, die früher die Gemeinde Jesu Christi mit der politischen Gemeinde oder mit einer staatskirchenrechtlichen Organisation identifizierte, stellt er klar heraus, daß die Kirche die Herde Jesu Christi ist, ja mehr: sein Leib. Das Herz dieses Leibes ist die Verkündigung, die Stimme des Herrn, wie sie in der frohen Botschaft vernommen wird. Dem Verkündiger wird das Wort der Schrift, wenn er es lauter und rein predigt, durch den Heiligen Geist erschlossen. Man muß vom Prediger verlangen, daß er selber „Zeuge und nicht nur Rezitator von Wahrheiten ist“, daß er mit seiner Persönlichkeit und seinem ganzen Glauben zu seinen Worten steht. Wenn er es darüber hinaus noch vermag, zu der jeweiligen Gemeinde in ihrer konkreten Situation mit dem Worte Christi zu sprechen, wird er segensvolle Missionsarbeit wirken.

Ähnliche, noch weiter ausgeführte Gedanken und Anregungen über die inhaltliche und formale Erneuerung der Predigt gibt Professor DDr. Thielicke, Tübingen, in seinem Artikel: „Versagen und Erneuerung der kirchlichen Verkündigung“. Die überzeugende Kraft des Wortes Gottes muß aus dem Prediger in der Weise sprechen, daß sie dem Menschen von heute, dem Mann von heute, in seinem öffentlichen Leben Richtung zu weisen vermag. Hier wird ein vielfaches Versagen der Kirche offenbar.

Drängender und wichtiger für die innerkirchliche Entwicklung scheint die Frage des Gottesdienstes. Dr. Böhm sagt: „Das Entscheidende im Leben der Gemeinde ist ihr Gottesdienst. Woran lag es, daß 99% der Glieder der evangelischen Kirche nicht mehr zum Gottesdienst kamen?“ Er erklärte das z. T. als „Frucht einer Predigt“, die in antikatholischer Haltung vermeinte, auch ohne den